

Wenig Demokratisches zum "Fest der Demokratie"

Wie erwartet, gewinnt GOLKAR die Wahl

Für Präsident Suharto und seine Ministerkollegen in Jakarta ist alles nach Wunsch verlaufen - und sogar noch besser. Die Vorbereitungen zum großen Wahlspektakel - von der Regierung seit neun Monaten als "Fest der Demokratie" angekündigt - verliefen ruhig, die Regierungspartei GOLKAR konnte eine unerwartet hohe Mehrheit von 73% nach Hause tragen, die islamische Oppositionspartei PPP erlitt die erwünschten Verluste, und die PDI konnte zulegen, was sich vor allem christliche Regierungskreise um Armeechef Murdani erhofft hatten.

Am 23. April, als fast 98 Millionen Indonesier dazu aufgerufen waren, ihre Stimme für die vierte Wahl seit der Machtübernahme Suhartos abzugeben, erschien der Inselstaat wie ausgestorben. Der Busterminal Rajabasa in Lampung/Süd-Sumatra, einer der frequentiertesten in ganz Südostasien, war einen halben Tag lang eine Oase der Ruhe; an den javanischen Küsten hatten die Fischer alle Boote an Land gezogen, um zur Wahl zu gehen. Von den Straßen der Sultanstadt Yogyakarta waren Becakfahrer und Kleinhändler verschwunden, und wer nach Stimmabgabe eines der zahlreichen Restaurants zum Mittagessen aufsuchten wollte, stand vor verschlossenen Türen. In Bali mußten die Touristen aus Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln Wahlurnen statt Tempel fotografieren: Nur dort waren die Menschen zu finden. Frühmorgens hatten sie sich in ihren besten Kleidern auf den Weg zum Wahllokal gemacht, um darauf zu warten, per Lautsprecher zur Stimmabgabe aufgerufen zu werden.

"Eine Stimmung wie zu einem hohen Feiertag" jubelte tags darauf dann auch die indonesische Presse. Über die etwas ängstliche und beklemmende Atmosphäre, die die braven Bürger nach getaner Staatsbürgerpflicht in ihrer Häuser zurücktrieb und sie die Türen verriegeln ließ, stand jedoch nichts zu lesen.

Sukarno für die Jugend

Ruhig war es zugegangen, allzu ruhig. Schon die drei Wochen der offiziellen Wahlkampfphase vom 24. März bis zum 17. April unterschieden sich merklich von den heißen Schlachten, die sich noch 1982 in Jakarta und anderswo PPP und GOLKAR geliefert hatten. Tote beklagten die Wahlkämpfer im Gegensatz zu früheren Jahren kaum. Aber es sei "ordentlich was los" gewesen, war aus dem Munde vieler "Kampagneros" zu vernehmen. Der Wahlkampf hatte der kleinsten der drei in Indonesien zugelassenen Parteien gehört, der PDI, - und der Jugend. Hunderttausende



von jungen Leuten hatten sich am letzten Tag des Wahlkampfes in ihren roten T-Shirts und Stirnbändern wie zu einem Karnevalsfest auf den Straßen der Hauptstadt Jakarta getummelt. Und Tausende trugen das Bild eines Mannes, den viele von ihnen "live" gar nicht mehr erlebt hatten: Ex-Präsident Sukarno als Wahlschlager, als Massenidol einer Jugend, die nur zwanzig Jahre "Neue Ordnung" kennt und nicht so recht weiß, wohin sie mit ihrer Unzufriedenheit hin soll.

Auf den Podien der PDI-Massenveranstaltungen erschien immer wieder eine Frau, die mit dem Slogan "Es lebe Bung Karno" auf Stimmenfang ging: Megawati Sukarno, die Tochter des Idols, mit dem Charisma ihres Vaters Zugpferd einer Partei, deren innerer Zustand noch vor einem Jahr so desolat gewesen war, daß der Vorsitzende der GOLKAR-Partei einspringen mußte, um die Führungsprobleme der PDI lösen zu helfen.

Doch die farblose "Demokratische Partei Indonesiens" machte auf einmal auch inhaltlich auf "bunt". Die Anklagen gegen Korruption und Wirtschaftsmonopole und die Forderungen nach mehr Freiheit für Studenten und effektiveres Parlament lieferten die Untertitel zu den Sukarno-Postern. In Regierungskreisen gab man bereits vor, sich von dem gelungenen Wahlkampf so beeindruckt zu zeigen, daß die Wahlkampfprognosen für GOLKAR von 70% auf bescheidene 60% heruntergeschraubt würden.

Keine ideologischen

Konflikte

Natürlich irrte sich GOLKAR zum eigenen Vorteil. Das strategisch von langer Hand vorbereitete "Fest der Demokratie" lief genauso ab wie in Jakarta geplant. Daran konnten auch ein paar 100.000 Jugendliche in Karnevalsstimmung nichts ändern. "Ist das Wahlergebnis Ausdruck von Apathie?", fragt sich die Wochenzeitschrift TEMPO.

Wahlergebnisse

	1987	1982
Wahlbeteiligung	91,28%	
PPP (Partai Persatuan Pembangunan)	16,01%	27,9%
GOLKAR (Golongan Karya)	72,98%	64,3%
PDI (Partai Demokrasi Indonesia)	11,01%	7,9%



Verlierer Nr.1-PPP, Stern statt Kaaba für die kleinen und großen Muslims

Vielleicht. Denn zu wählen gab es in Indonesien nichts. Das englische Magazin TAPOL spricht von den drei Parteien als "GOLKAR und ihre Bettgenossen", Präsident Suharto beschrieb deren Startposition für die Wahlen in einer Rede vor August vergangenen Jahres so: "Zum ersten Mal werden Wahlen nicht im Schatten ideologischer Konflikte ausgetragen." Erlaubte Ideologien gibt es auf dem Inselstaat nur noch eine: Pancasila.

Schon von Beginn seiner Herrschaft an hatte das Militärregime Suhartos es darauf angelegt, die Zahl der politischen Parteien zu reduzieren. Die Kommunistische Partei PKI war 1965 verboten worden, und die restlichen Parteien wurden wenig später in je zwei Gruppen gepreßt, in genau jene beiden Parteien, die sich noch heute offiziell als Opposition auf der politischen Bühne des Landes bewegen dürfen: die PDI, das Bündnis der christlich demokratischen Gruppen, und die PPP, die Fusion der islamischen Gruppierungen. Beide Parteien wurden seit ihrem Zwangszusammenschluß von der Regierung ständig eingeschüchert und in ihren Aktivitäten so behindert, daß sie sich nie zu eigenständigen Organisationen entwickeln konnten.

Zum letzten großen Schlag in angemessener Zeit vor der Wahl holte die Regierung 1985 aus, als sie alle politischen Parteien und andere nicht-staatliche Organisationen dazu zwang, die Staatsideologie Pancasila als oberste Leitlinie anzuerkennen.

Das traf vor allem tief ins Herz der muslimischen Einheitspartei PPP, bei der Pancasila von nun an den heiligen Koran als höchste

Lehre ersetzte, und die auch ihr Parteiemblem, die Kaaba von Mekka, gegen den Stern eintauschen mußte, dem Pancasila-Symbol für den Glauben an einen Gott.

Unmittelbare Konsequenzen aus diesem Regierungsdiktat zog die NU die Nahdatul Ulama, eine konservative, islamische Organisation, die vor allem in den ländlichen Gebieten Javas ihre Hochburg hat. Die NU, mit 58 Parlamentssitzen vormals stärkste Gruppierung innerhalb der PPP, zog sich aus der Partei und der offiziellen Politik zurück und stellte ihren Anhängern frei, für welche Partei sie sich entschieden.

So standen die muslimischen Wähler am Wahltag vor der Frage: "Ist die PPP eine islamische Partei oder ist sie es nicht?" Viele antworteten mit einem enttäuschten "Nein" und setzten ihr Kreuzchen gleich neben die GOLKAR-Liste. Von 28% auf gerade über 16% ging der Stimmenanteil der gebeutelten Partei zurück, und die Regierungspartei konnte ihre schärfste Konkurrentin weit hinter sich lassen. Am schmerzhaftesten war für die PPP der Verlust der Mehrheit in der streng islamischen Provinz Aceh, im Volksmund die "Veranda Mekkas" genannt, wo GOLKAR mit knapp über 50% der Stimmen erstmals als Siegerin aus einer Wahl hervorging.

Von 7,9% auf 11% konnte die PDI ihren Stimmenanteil ausweiten - zur Freude sicherlich von Armeechef und Katholik Benny Murdani, der seinem Erzrivalen um die Nachfolge auf dem Präsidentensessel, GOLKAR-Chef Sudharmono, von Anfang an keinen allzu hohen Sieg wünschte und sich von der christlichen PDI im Zweifelsfall Rücken-

deckung erhofft. Während die Muslims in 19 von 27 Provinzen (einschl. Ost-Timor) verloren, konnten die "Rothemden" in 20 Provinzen zulegen. Eine davon war die Hauptstadt Jakarta, wo die PDI sich mit 28,5% vor der PPP mit 21,5% deutlich als zweite Kraft etablierte. Symptomatisch mag die Auszählung in jenem kleinen Wahllokal im Norden Jakartas gewesen sein, wo die PDI mit 201 Stimmen GOLKAR (197) und PPP (152) hinter sich ließ. Das Wahllokal lag nur einige Meter von jener Moschee entfernt, von der im Herbst 1984 eine aufgebrauchte Menge Muslims eine Polizeistation stürmte - das Ereignis ging als "die Unruhen von Tanjung Priok" in die jüngere Geschichte Indonesiens ein ...

Ein manipulierter Sieg

GOLKAR, der Zusammenschluß funktionaler Gruppen, wie Gewerkschaften und Berufsverbände, den sich die Regierung Anfang der 70er Jahre selbst schuf und mit entsprechenden Manipulationen an die Macht brachte, fegte als große Siegerin durch das weite Land von Aceh bis Irian Jaya. Wie immer hatten sich die Regierenden bereits vor der Wahl 100 der inzwischen 500 Parlamentssitze für das Militär gesichert; die Parteien rivalisierten nur noch um die restlichen 400. Auch andere Maßnahmen sollten - lange vor Kampagne und Wahltermin - der Regierung eine komfortable Mehrheit sichern.

Dazu gehört das Verbot von Parteiorganisationen auf Dorfebene - 75% der Indonesier leben auf dem Land(!). Dort hat GOLKAR das alleinige Sagen - durch seine "funktionalen Gruppen", durch das Familienwohlfahrtsprogramm für Frauen PKK z.B. oder den GOLKAR-Islam des Religionsbüros aus der Kreisstadt, dessen Wanderprediger die GOLKAR-Treue auf den Dörfern bereits seit Monaten sicherzustellen versuchten.

Doch weder die Reservierung von einem Fünftel der Parlamentssitze vor dem Wahltag, weder die Gleichschaltung der Parteien noch die Monopolisierung der Dorfstrukturen schienen den Generälen in Jakarta und ihren zivilen Kollegen für die reibungslose Abwicklung ihres "Festes der Demokratie" zu genügen. "Wir haben drei potentielle Feinde", betonte General Murdani vor der Wahl, "die Überreste der verbotenen PKI, religiöse Fanatiker und politische 'Liberale', die auf individuellen und auf Menschenrechten bestehen und auf anderen demokratischen Werten nach westlichem Vorbild." All dies sei nicht im Geiste der Pancasila und deshalb ein Grund, die Zügel so streng wie möglich anzuziehen.

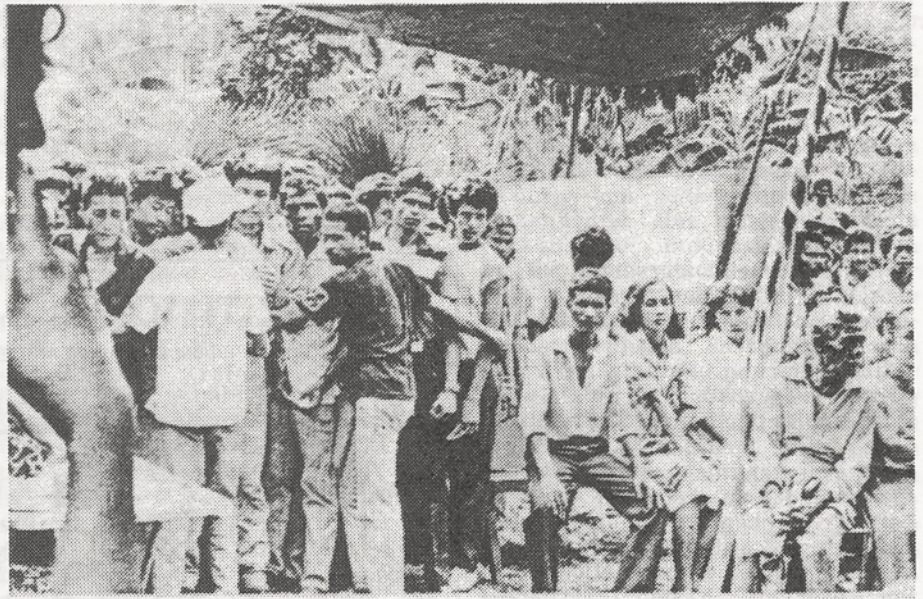
So hängte die Regierung der Presse vor dem Wahltag einen besonders großen Maulkorb vor, verbot ausländischen Journalisten den Besuch von ländlichen Regionen, erlaubte ihnen die Beobachtung des städtischen Wahlkampfes nur mit Sondergenehmigungen. Außerdem schuf sie einige Maßnahmen, um einen echten Wahlkampf zu verhindern. Alle öffentlichen Veranstaltungen wurden verboten, um politische Unruhen zu vermeiden. Dazu gehörten jegliche Arten von Dorfversammlungen, auf denen gemäß des traditionellen "musyawarah"-Prinzips Beschlüsse über dörfliche Angelegenheiten gefällt werden. Nur eine Art von "Massenveranstaltung" war vor dem 23. April noch erlaubt: Hochzeiten - offensichtlich garantiert unpolitisch.

Ehemalige politische Gefangene wurden bereits seit 1985 einem politischen "Sauberkeitstest" unterzogen. Wer ihn bestand, durfte wählen. Wie wichtig für den einzelnen EX-TAPOL und seine Familie die Teilnahme an der Wahl war, mußten Beobachter zuletzt am Wahltag selbst spüren: Die Wahl war in der Tat ein soziales Ereignis, bei dem jeder aufgeregt auf seinen Aufruf wartete. Wer nicht vom Lautsprecher genannt wurde, war dadurch natürlich zusätzlich gebrandmarkt.

Die meisten ehemaligen politischen Gefangenen bestanden den "Sauberkeitstest". Doch egal, ob bestanden oder nicht, die Regierung hatte wieder einmal ihre Gelegenheit, auf die latente kommunistische Gefahr hinzuweisen, von der Indonesien angeblich nach wie vor bedroht ist. Außerdem wurden die Ex-TAPOLS in der Vorwahlzeit besonders scharf überwacht, mußten sich z.B. häufiger als sonst bei den Militärbehörden melden.

Doch auch Nicht-Kommunismus-verdächtige Personen und Organisationen versuchten, vor der Wahl so unauffällig wie möglich zu bleiben: Nicht-Regierungs-Organisationen stellten schon seit Anfang des Jahres ihre Aktivitäten auf den Dörfern, Studenten ihre Aktivitäten auf der Uni ein. Wissenschaftliche Dorf-Untersuchungen wurden auf die Zeit nach der Wahl verschoben. Ausländer unterlagen besonders scharfen Kontrollen - und der Bürgermeister der Stadt Ambon auf den Südmolukken riet seinen vorwiegend christlichen Untertanen vom Verkauf und Konsum von Alkohol ab, um unvorhergesehene Störfaktoren zu vermeiden.

Insgesamt herrschte ein Klima der Angst in Indonesien, das in auffälligstem Gegensatz zum propagierten "Fest der Demokratie" stand.



Ost-Timorezen warten am 23.4.87 bis sie wählen können. (Kompas 27.4.87)

Philippinische Verhältnisse nur auf Ost-Timor

Indonesiens Wahlen präsentierten sich als Musterbeispiel von "Nicht-Demokratie", allerdings durchgeführt mit Methoden, die in krassem Gegensatz zu den plumpen Wahlmanipulationen und -verfälschungen standen, mit denen sich noch gut ein Jahr zuvor Suhartos philippinischer Amtskollege Marcos die Macht sichern wollte. Stimmen über Wahlverfälschung wurden auch in Indonesien laut, doch mit Sicherheit gewann GOLKAR die Wahl nicht, weil eine Reihe von Wahlurnen zu ihren Gunsten ausgetauscht wurde oder verschwanden. Indonesiens Militär gewann die Wahl mit strategischen Mitteln, die alle langfristig geplant und durchdacht waren.

Philippinische Verhältnisse von 1986 herrschten allenfalls in zwei (sogenannten) Provinzen des Landes: Irian Jaya und Ost-Timor. Die Militärs wollten dem "Rest der Welt" deutlich vor Augen führen, wie sehr die Bevölkerung des militärisch besetzten Ost-Timor vom Anschluß an Indonesien begeistert ist. Während in den anderen Provinzen die Wahlurnen nur nach Gebietskörperschaften getrennt waren, mußten die Ost-Timorezen ihre Stimmkarten unmittelbar in für die einzelnen Parteien vorgesehene Stimmboxen werfen. Die Rechnung ging auf: GOLKAR bekam über 90% der abgegebenen Stimmen.

Ansonsten konnte sich Suharto mit seinen konzeptionellen Machterweiterungsstrategien am Ruder halten. Das Militär selbst - zwar auf einen heißen Wahlkampf vorbereitet - kam

kaum zum Einsatz. Im Gegenteil: Anders als in früheren Wahlkämpfen und angesichts dreier gleichgeschalteter Parteien konnten sich die Streitkräfte sogar den Luxus einer neutralen Haltung erlauben, für die sie national und international sehr gelobt wurden.

GOLKAR hat gewonnen, obwohl die wirtschaftliche Lage Indonesiens immer schlechter wird. "Unsere Wähler wissen, daß dies nicht unsere Schuld ist", weiß GOLKAR-Chef Sudharmono. "Und wenn wir es schon nicht ändern können, wer kann es dann?", fährt er unbeirrt fort und entwirft damit sicher ein sehr reelles Bild des politischen Bewußtseinsstandes und der Regierungsgläubigkeit ("die werden es schon machen") der indonesischen Bevölkerung.

Die Weichen für das Weiterbestehen der "Neuen Ordnung" sind gestellt. Im Juni werden die Zügel gleich weiter angezogen. Dann tritt das "Gesetz zu Massenorganisationen" in Kraft, das die Spielräume der "NROs" entscheidend einschränken, sie unter staatliche Kontrolle bringen wird und ebenso gleichschalten will wie es die beiden "Bettgenossen" von GOLKAR, PPP und PDI, bereits sind!